Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Gg. Wöckmann in Bocholt.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 131. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. Dienstag, 15. Mai 1900. Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. 29. Jahrgang.

Die angebliche Arbeiterfeindlichkeit des Centrums.

Das Centrum hat sich in den letzten Wochen den weren Groll der Sozialdemokratie und ihrer Presse ezogen, weil es sich arg an dem Interesse der utschen Arbeiterschaft vergangen habe. In der tzung des deutschen Reichstages vom 26. April ußte es denselben in vollem Maße über sein schuldiges upt ergehen lassen. Und worin bestand nun dieses rbrechen? Veranlassung zu demselben gab eine tition einiger Textilarbeiterverbände, welche u. a. n Zehnstundentag auch für die männlichen Arbeiter der Textilindustrie forderte. Diese Petition wollte n anfangs die Petitionskommission des Reichstages Regierung als Material überweisen. Entgegen sem Beschlusse beantragte ein Mitglied des Cenms, diese Petition dem Reichskanzler zur Berücktigung zu überweisen, später jedoch, als es sah, ß sein Antrag keine Aussicht auf Annahme hatte, ilderte es ihn dahin ab, daß es einige Punkte der gierung zur Erwägung, andere als Material überesen wissen wollte. Daher nun jener Zorn der ozialdemokratie, der dem Centrum Vorwürfe, wie rschleppungstaktik, Mangel an gutem Willen und nliche Liebenswürdigkeiten einbrachte. Wie steht es n thatsächlich? Zur Beurtheilung der ganzen Frage uß man sich gegenwärtig halten, daß Petitionen nur nn die Beachtung und weitere Würdigung der Reichsgierung erhoffen können, wenn sie von der großen Mehrheit, am besten einstimmig vom Reichstage annommen werden; für einen Antrag auf Berücktigung oder Erwägung war, wie die Verhandlungen gaben, nur eine Minderheit des Hauses zu haben. emgemäß hielt das Centrum es für wirksamer, wenn n Antrag auf Ueberweisung als Material allgemein m Hause angenommen wurde. Damit wurde die erechtigung des Grundgedankens, also hier des Zehnundentages, anerkannt, und der Regierung die Aufabe zugewiesen, sich weiter mit der Frage zu beschäftigen, wie den berechtigten Gesichtspunkten der etition Rechnung getragen werden könne. Das entrum hat nicht etwa deshalb von dem Antrag uf Berücksichtigung Abstand genommen, weil es nun eniger von der Berechtigung einer Regelung der rbeitszeit und der Erreichung des Zehnstundentages berzeugt wäre, sondern weil dieser Antrag von vornerein keine Aussicht hatte.

Dieser Weg war allein praktisch und taktisch richtig, m wenigstens etwas zu erzielen; nach dem Antrag er Sozialdemokraten hätte man gar nichts erreicht. So steht die Sache in Wirklichkeit. Eine derartige Behandlung der Sache entsprach auch ganz der arbeiterfreundlichen Vergangenheit des Centrums bei der Regelung der Arbeitszeit. Schon seit 1884, als vielfach noch 12- und mehrstündige Arbeitszeit herrschte, ist das Centrum für den 11-stündigen Maximalarbeitstag in Fabriken eingetreten, und zwar nicht nur für weibliche Arbeiter, sondern auch für die männlichen Arbeiter, also für den allgemeinen Elfstundentag. Ein dahin gehender Antrag wurde jedoch in der Arbeiterschutzkommission von einer gegnerischen Mehrheit niedergestimmt. Das Centrum hat sodann 1890 bei Berathung des Arbeiterschutzgesetzes diesen Antrag auf die 11-stündige Arbeitszeit wiederholt, der aber ebenfalls in der Kommission abgelehnt wurde. Man begnügte sich mit der Abschlagszahlung, daß der 11-stündige Maximalarbeitstag wenigstens für die weiblichen Arbeiter eingeführt wurde. Im Jahre 1894 hat das Centrum den Antrag gestellt, Erhebungen über die Arbeitszeit ꝛc. anzustellen, um den Widerstand des Bundesraths und der Parteien zu brechen; wieder ohne Erfolg. Darauf hat der Centrumsabgeordnete Dr. Hitze im Jahre 1897 den $10^1/_2$stündigen Arbeitstag (63 Stunden wöchentlich) auch für die männlichen erwachsenen Arbeiter verlangt, unter Hinweis darauf, daß nach den Berichten der Fabrikinspektoren 84 pCt. der erwachsenen männlichen Arbeiter zwischen 10 bis 11 Stunden Arbeitszeit aufweisen. Das Centrum schlug diesen Weg ein, um diejenigen Parteien, welche für eine tägliche Maximalarbeitszeit nicht zu haben waren, geneigter zu machen, wenigstens auf die Wochenregelung einzugehen. Da aber sowohl die Regierung wie die Mehrheit der Parteien im Reichstage eine solche Regelung der Arbeitszeit für sämmtliche männliche Arbeiter ablehnten, suchte das Centrum wenigstens eine Beschränkung der Arbeitszeit zu erreichen für diejenigen Arbeiter, für welche eine längere Arbeitszeit besonders gesundheitsgefährlich ist. Es stellte deshalb den Antrag, die verbündeten Regierungen zu ersuchen: einmal Erhebungen, insbesondere unter Befragung der Gewerbeaufsichtsbeamten, der Krankenkassen-Vorstände und -Aerzte, sowie durch Vergleichung der Statistik der Krankenkassen und Invaliditätsanstalten, darüber anzustellen, in welchen gewerblichen Betrieben durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird; sodann auf Grund dieser Erhebungen überall dort, wo eine solche Gesundheitsgefährdung vorliegt, in Ausführung des § 120e, Absatz 3 der Gewerbeordnung durch entsprechende Verordnungen die Arbeitszeit zu regeln.

Dieser Antrag wurde angenommen und die Fabrikinspektoren sind von den Regierungen infolgedessen angewiesen worden, solche Erhebungen anzustellen. Dieselben haben darüber in den Jahresberichten pro 1897 Bericht erstattet und für eine größere Anzahl von Industriellen eine vielfach erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit als nothwendig gefordert. Und endlich hat am 20. Januar 1899 der Abg. Dr. Hitze den dringenden Wunsch bei der Berathung des Reichsamts des Innern geäußert, auf Grund dieser Mittheilungen der Fabrikinspektoren doch endlich auf dem Wege der Verordnungen vorzugehen und gemäß § 120e der G.-O. für einzelne Industrien schrittweise den gesundheitsgemäßen Maximalarbeitstag mit möglichst weitgehender Beschränkung der Arbeitsdauer durchzuführen.

Um nochmals die Stellung des Centrums zum Maximalarbeitstag zusammenfassend zu wiederholen: Das Centrum steht auf dem Boden des gesetzlichen Maximalarbeitstages, und der Abg. Dr. Hitze hat wiederholt erklärt, daß er auch den Zehnstundentag heute für möglich und wünschenswerth erachte. In Form eines Antrages hat das Centrum zunächst die Forderung der höchstens 63-stündigen Arbeitszeits für die Woche vertreten und zugleich für die Betriebe, welche mit besonderen Gefahren für die Gesundheit verbunden sind, mit Nachdruck den Wunsch geltend gemacht, daß auf Grund des § 120e eine eingehendere Regelung stattfinden würde. Diese aktenmäßige Darstellung möge gegenüber sozialdemokratischen Vertuschungsversuchen genügen. Den Beweis, daß es an dem guten Willen des Centrums liege, wenn die Frage des Normalarbeitstages bisher nicht weiter gediehen ist, hat der sozialdemokratische Wortführer nicht erbringen können; der Aufforderung, doch Mittel und Wege anzugeben, wie das Centrum Regierung und Parteien zu gesetzgeberischen Schritten auf dem Gebiete der Sozialpolitik drängen könne, ging er mit der nichtssagenden Redensart, daß er kein Wahrsager sei, aus dem Wege.

Aus Vorstehendem möge die deutsche Arbeiterschaft ersehen, welche praktischen Erfolge zur Verbesserung ihrer Lage sie erreicht hätten, wenn nicht das Centrum unausgesetzt Schritt vor Schritt vorwärts gedrängt hätte, indem es die kluge und allein Erfolg versprechende Taktik einhielt, für maßvolle Fortschritte eine Mehrheit von Parteien und damit auch die Regierung zu gewinnen. Hätte es statt dessen, ähnlich wie die Sozialdemokratie, sofort das Ziel mit einem Sprunge erreichen wollen, so wäre es mit seinen Anträgen stets durchgefallen, und es wäre überhaupt nicht zu einer Arbeiterschutzgesetzgebung gekommen. Auch die Sozialpolitik ist, wie jede Politik werthlos, wenn sie keine Erfolge schafft. Kann sie nicht alles auf einmal erreichen, so wählt sie den Weg der Abschlagszahlung. Das sehen auch die sozialdemokratischen Abgeordneten, die im Reichstage die obige erfolglose Politik treiben, ganz gut ein, wenn sie als Gewerkschaftsführer bei Streiks den Arbeitern zu einer friedlichen Vereinbarung mit den Arbeitgebern rathen, selbst wenn nicht alle Forderungen der Arbeiter durchgesetzt werden können; sie stellen dann den Arbeitern vor, daß ein magerer Vergleich besser sei, als ein fetter Prozeß und daß, wenn im Augenblicke nur ein Theil der Forderungen erreicht werde, später immer noch Zeit sei, das übrige zu erringen. Wie die sozialdemokratischen Führer diesen Widerspruch im eigenen Handeln vor ihren Anhängern unter den Arbeitern rechtfertigen wollen, ist schwer zu ersehen. Im übrigen beweist die wachsende Zunahme der Anhänger Bernsteins, daß die im Reichstage beliebte Alles- oder Nichtspolitik auch von den sozialdemokratischen Arbeitern immer mehr verurtheilt wird.

Politische Nachrichten.

Berlin, 13. Mai.

(*) **Das Jesuitengesetz vor dem Oberverwaltungsgericht.** Bekanntlich wollte der Jesuitenpater Prof. A. Andelfinger im katholischen Vereinshause in Bochum im December 1899 an mehreren Abenden öffentliche Vorträge halten. Die dortige Polizeiverwaltung untersagte darauf am 5. December Professor Andelfinger, nachdem sie festgestellt hatte, daß er dem Orden der Gesellschaft Jesu angehört, das Halten weiterer Vorträge, und zwar schlechthin. Hierauf beschwerte sich der Vorsitzende des Windthorstbundes bei dem Regierungspräsidenten zu Arnsberg. Dieser ließ durch einen nach Bochum entsandten Kommissar dem Beschwerdeführer eröffnen, daß Professor Andelfinger das Halten von Vorträgen zu untersagen sei, soweit sie religiösen Inhaltes sind. Letzterer rief hiergegen die Entscheidung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an und erhob, von ihm abschlägig beschieden, Klage. Der Kläger machte u. a. geltend: Das Verbot des Regierungspräsidenten setze sich mit dem Reichsgesetz vom 4. Juli 1872, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, in Widerspruch. Dasselbe lasse nicht zu, daß den einzelnen Mitgliedern eine Ordensthätigkeit untersagt werde. Es könne aber auch überhaupt nicht das Halten religiöser Vorträge an sich als die Ausübung einer Ordensthätigkeit aufgefaßt werden. Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichtes hat soeben die Klage abgewiesen. Die „Kreuzzeitung" berichtet darüber:

Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts sprach sich gegen die von dem Kläger vertretene Auffassung aus, daß ihm nach dem Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 nur eine Aufenthaltsbeschränkung auferlegt, nicht aber eine Ordensthätigkeit untersagt werden könne. Dieses Gesetz schließe den Orden der Gesellschaft Jesu von dem Gebiete des Deutschen Reiches aus, weil er für besonders gefährlich angesehen werde. Der Orden könne aber nur durch die Thätigkeit der einzelnen Mitglieder gefährlich werden. Wenn das Gesetz besonders die Errichtung von Niederlassungen untersage, so erschöpfe es hiermit seine Wirkung nicht. Demnach sei die Rechtswirksamkeit des Beschlusses des Bundesraths anzuerkennen, nach welchem, wie es in der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1872 heißt, den Angehörigen des Jesuitenordens die Ausübung einer Ordensthätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen nicht zu gestatten ist. Wollte man aber auch das Reichsgesetz anders auslegen, so würde doch das preußische Gesetz, betreffend die geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche vom 31. Mai 1875, die Verfügung des Regierungspräsidenten stützen. Auch der fernere Einwand des Klägers, daß er jedenfalls mit den von ihm beabsichtigten Vorträgen eine Ordensthätigkeit nicht ausübe, entbehre der Begründung. Das öffentliche Halten religiöser Vorträge durch einen Jesuiten sei als eine Ordensthätigkeit anzusehen. Der Jesuitenorden habe sich notorisch die Ausbreitung und Befestigung der katholischen Glaubenslehre zur Aufgabe gemacht. Wenn ein Jesuitenpater öffentliche Vorträge halte, so dürfe davon ausgegangen werden, daß ihr Inhalt in Uebereinstimmung mit dieser Glaubenslehre stehe. Das von dem Kläger für seine Vorträge gewählte Thema liege auch im Bannkreise der katholischen Kirche. Daß die Vorträge nicht in der Form einer Predigt gehalten werden sollten, verschlage nichts. Es handle sich hier nicht um eine priesterliche, sondern um eine Ordensthätigkeit.

Der Familienschmuck.

Roman von J. A. Mordtmann.

64) (Nachdruck untersagt.)

Er nickte einem weißhaarigen Herrn zu, der neben dem Juwelier Virtue Platz genommen hatte. Die allgemeine Spannung war durch diese Einleitung nur gesteigert worden.

„Wir treten also in die Verhandlung ein," begann der Richter. „Angeklagter Lundby, bekennen Sie sich schuldig oder nichtschuldig?"

„Nichtschuldig!" antwortete Lundby mit fester Stimme.

„Und Fräulein Marie Violet — schuldig oder nichtschuldig?"

„Nichtschuldig!" Auch ihre Stimme, obgleich weniger laut, klang fest und zuversichtlich.

Es folgte das Zeugenverhör, das zunächst wenig Interesse erregte, da es nur eine Wiederholung der Aussagen brachte, die schon vom ersten Verhandlungstage her bekannt waren. Dann wollte der Richter die Aussage Holmfeld's verlesen lassen, aber Armitage bat ihn, vorher den Sachverständigen Virtue zu vernehmen; denn die Aussage seiner Entlastungszeugen könnte erst dann ihrer vollen Bedeutung noch gewürdigt werden.

Der Juwelier Virtue wiederholte seine Aussage, daß die im Besitze von Fräulein Violet vorgefundenen Edelsteine echt seien. Dann wurde ihm der Schmuck vorgelegt, den man dem entsprungenen Symonds abgenommen hatte, und ohne Zögern erklärte er:

„Das sind die Steine, die ich gestern untersucht habe. Sie sind falsch. Es bedarf keiner großen Kunde, um das zu erkennen."

Der Kronanwalt lächelte: mehr verlangte er für seinen Indicienbeweis nicht, und er hielt seine Sache für gewonnen. Auch Armitage lächelte.

„Mylord und meine Herren Geschworenen", sagte er, „der Zeuge, den ich berufen habe, ist ebenfalls ein Juwelier, der auf dem Festlande als eine Autorität in seinem Fache gilt. Ich lege Werth darauf, durch ihn das Urtheil des Herrn Virtue bestätigen zu lassen."

Herr Siegmund Bornemann aus Altona wurde beeidigt, er betrachtete die beiden Exemplare des Scudamoreschen Familienschmucks durch seine Lorgnette, wandte sich dann zum Richter und sagte in correctem, wenn auch etwas schwerfälligem Englisch:

„Kein Juwelenkenner, dem diese Steine vorgelegt werden, wird im Zweifel sein, welches die echten und welches die falschen sind. Die Imitation ist vorzüglich, kann aber doch nur einen Laien täuschen. Ich muß das Urtheil meines Geschäftsfreundes Herrn Virtue in allen Einzelheiten bestätigen."

„Ich habe es nicht anders erwartet," bemerkte Armitage zufrieden. „Wollen Ew. Lordschaft mir jetzt erlauben, die Aussage des Herrn Holmfeld zu verlesen, so wird dem Gerichtshof die entscheidende Bedeutung der Aussagen der Herren Sachverständigen einleuchten."

„Bitte, Serjeant, lesen Sie."

„Dies Document," so begann Armitage, „ist, wie ich einleitend bemerken muß, die Darstellung eines Vorgangs, der auf Herrn Holmfeld damals einen so starken Eindruck machte, daß er ihn unmittelbar darauf fixirte. Er hatte die unbestimmte Ahnung, die sich nun auf eine so eigenthümliche und wunderbare Weise rechtfertigt, er hatte, wiederhole ich, glücklicher Weise die Ahnung, daß das, was er erlebt hatte, vielleicht einmal von großer Bedeutung werden könnte. Und um im Laufe der Jahre durch sein Gedächtniß nicht getäuscht zu werden, schrieb er diese Darstellung nieder. Ich bin bereit, ihre Authenticität zu erweisen, d. h. zu beweisen nicht nur, daß dies von Herrn Holmfeld niedergeschrieben ist, sondern auch, daß das, was er niedergeschrieben hat, die Thatsachen vollkommen wahrheitsgetreu wiedergiebt. Herr Holmfeld erzählt:

Und nun verlas Armitage Folgendes:

„Am 7. Juni 1865 befand ich mich mit Fräulein Edith Frere in Altona, und sie hegte den lebhaften Wunsch, bezüglich einer Imitation des Scudamoreschen Familienschmucks zu erfahren, ob sie wirklich, wie es unseren ungeschulten Augen vorkommen wollte, so vortrefflich sei, daß sie als echt in größeren Gesellschaften getragen werden könnte.

Obgleich ich über den Werth dieser Feststellung anders dachte als Fräulein Frere, war ich doch sehr gern bereit, ihren Wunsch zu erfüllen, wie es wohl jedermann in meiner Lage gewesen sein würde." — Homfelds Bericht erzählte dann weiter, wie er einen Juwelier aufgesucht, wie dieser die Steine angesehen und sie endlich zu Dirks großer Verwunderung nicht gleich für unecht erklärt, sondern einer genauen Untersuchung unterzogen habe. Dann hieß es weiter:

„Eine Viertelstunde war verstrichen, dann erhob sich der Juwelier, wischte mit einem seidenen Tuche die Edelsteine ab und wandte sich zu mir.

„Mein verehrter Herr," sagte er, „wenn die verarmte Adelsfamilie noch einige solcher Schmucksachen besitzt, und wenn ihr mit einigen hunderttausend Thalern zu helfen ist, so hat alle Noth ein Ende. Diese Steine sind echt."

„Echt? stammelte ich und wollte meinen Ohren nicht trauen. „Diese Steine sind alle echt?"

„Ja, und von so unschätzbarem Werthe, daß ich mich nicht getraue, ihn in wenigen Minuten genau anzugeben. Jeder einzelne Stein ist echt und ohne den kleinsten Riß oder Sprung. Das Halsband allein repräsentirt ein keineswegs kleines Vermögen."

Serjeant Armitage machte eine kleine Pause, um das Murmeln der äußersten Ueberraschung, das den Saal durchrauschte, austönen zu lassen. Herr Siegmund Bornemann nickte still lächelnd vor sich hin.

„Als ich", so las Armitage weiter, „von meiner mit einem so unerwarteten Ergebniß abschließenden Expedition zurückkehrte, überlegte ich mir unterwegs, ob ich Edith alles ehrlich mittheilen sollte. Von diesem scheinbar einfachsten Verfahren hielt mich jedoch etwas ab, das recht thöricht klingt, allen denen aber begreiflich sein wird, die ihr Herz an ein weibliches Wesen gehängt haben und um alles in der Welt der Geliebten keinen Kummer machen möchten.

An den Familienschmuck der Scudamores knüpft sich eine eigenartige Ueberlieferung. Es gilt nämlich für ausgemacht und wird durch verschiedene Beispiele aus der Familiengeschichte bestätigt, daß das Tragen des nachgeahmten Schmucks, seitdem seine erste Trägerin nochmals Herrin von Thirlwall geworden war, stets für seine Inhaberin von glücklicher Vorbedeutung ist und ihr den gleichen Besitz in Aussicht stellt.

Edith war damals von diesem Gedanken erfüllt und sah in der Wendung, die ihr Schicksal durch die Sinnesänderung des Großvaters erfuhr, eine erste Bestätigung der alten Sage. Es würde ihr großen Kummer bereitet haben, zu erfahren, daß sie nicht Inhaberin des glückverheißenden unechten Schmucks wäre.

So beschloß ich, ihr den wirklichen Sachverhalt zu verbergen, und ich erzählte ihr, die Nachahmung sei so gut, daß selbst Kenner sie nur schwer zu unterscheiden vermöchten.

Gleichwohl rechnete ich mit der Möglichkeit, daß sich einmal aus dem Verhältniß des echten und des unechten Familienschmucks Verwicklungen ergeben könnten, die es mir zur Pflicht machten, den wahren Thatbestand, wie er zu meiner Kenntniß gelangt war, zu bezeugen. Und darum habe ich noch unmittelbar an demselben Tage, als mir noch alle Umstände frisch im Gedächtniß waren, diese Niederschrift gemacht."

Die Verlesung dieser Aussage erregte begreiflicherweise das größte Aufsehen. Indem Baron Hawkesbury das Schriftstück in Holmfelds Urschrift und in englischer Uebersetzung entgegen nahm, bemerkte er:

„Es ist sehr bedauerlich, daß Herr Holmfeld nicht den Namen des Juweliers genannt hat, dem er diese entscheidende — ich meine für Fräulein Violets Unschuld entscheidende — Auskunft verdankt."

„Ich bitte, Mylord, der Herr ist anwesend; es ist mir gelungen, ihn ausfindig zu machen. Der würdige Juwelier ist niemand anders als Herr Bornemann."

Der Richter blickte zum Kronanwalt hinüber, als erwarte er von ihm eine Aeußerung; da eine solche nicht erfolgte, wandte er sich an den deutschen Juwelier mit der Frage:

„Sie haben gehört, Herr Bornemann, was soeben hier verlesen worden ist. Sind Sie der in diesem Schriftstück erwähnte Juwelier?"

„Ich glaube es, Mylord."

„Vermuthlich nach dem Datum?"

„Allerdings. Das Datum stimmt, wie jede andere Einzelheit."

„Sie wissen nicht, daß der Herr, der Ihnen den Schmuck zur Prüfung vorlegte, Herr Holmfeld war?"

Diesem Urtheil gibt die „Germania“ folgenden Commentar mit auf den Weg: Diese Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes wird zweifellos allgemeines Aufsehen erregen, in katholischen Kreisen aber darüber hinaus gerechte Entrüstung über das Fortbestehen des Jesuitengesetzes und die Anwendung desselben hervorrufen. Insofern allerdings können wir dieses Urtheil des Oberverwaltungsgerichtes mit einer relativen Befriedigung begrüßen, als es dem Verlangen „Fort mit dem Jesuitengesetze!“ einen neuen Anlaß und eine neue Begründung gewährt. Wir werden uns deshalb noch eingehender mit dieser Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu beschäftigen haben.

SC. **Beachtenswerthe Kundgebungen zu Gunsten der lex Heinze** sind vor einigen Tagen dem deutschen Reichstag zugegangen. Der Gesammtvorstand des Volksvereins für das katholische Deutschland richtete gemäß einstimmigem Beschluß im Sinne der 186 000 Mitglieder des Vereins eine Petition an den Reichstag, worin er um Annahme des bezüglichen Gesetzentwurfs bittet, „welcher zum Schutze der Sittlichkeit insbesondere der heranwachsenden Jugend unseres Volkes die in der Verbreitung und öffentlichen Ausstellung unzüchtiger und schamloser Bilder und Schriften, wie in schamlosen Schaustellungen an die Oeffentlichkeit sich vordrängende Unsittlichkeit zurückzudämmen sucht“. Weiter heißt es in der Begründung der Petition: „Nicht nur erscheint uns ein kräftiger Schutz der christlichen Sitte von höchster Wichtigkeit in einer Zeit, in der die religiösen und sittlichen Grundsätze des Christenthums in weiten Kreisen des Volks bedroht sind, sondern auch die im nationalen und gesellschaftlichen Interesse nothwendige sociale Uebung der Berufsstände unseres Volkes kann nach unserer tiefsten Ueberzeugung nur von einem Volke durchgeführt werden, welches eine ungeschwächte sittliche Kraft einsetzen kann. Je größere Aufgaben auf socialem Gebiete der heranwachsenden Jugend harren, um so mehr erscheint nicht blos Schutz, sondern auch Förderung christlicher Sitte in derselben unumgänglich nothwendig. Speciell die arbeitenden Klassen haben alles Interesse an dem Zustandekommen des genannten Gesetzentwurfes, da vielfach gerade ihre Kinder am meisten Gefahr laufen, die Opfer der Verführung seitens Angehöriger derjenigen Schichten der Bevölkerung zu werden, die am ehesten durch schamlose Schriften, Bilder und Schaustellungen der Unsittlichkeit zugeführt werden.“ — In ähnlichem Sinne richtete das Diözesankomitee der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln im Auftrage der Generalversammlung der Präsides, welche 140 Vereine mit 33 000 Mitgliedern vertritt, eine Petition an den Reichstag, in welcher es u. a. heißt, daß die katholischen Arbeitervereine „in der von den Polizeibehörden, Gewerbeaufsichtsbeamten und Arbeitgebern immer wieder hervorgehobenen Zuchtlosigkeit und sittlichen Verrohung jugendlicher Arbeiter eine schwere Schädigung auch der socialen Bestrebungen des Arbeiterstandes erblicken. Die katholischen Arbeiter haben deshalb alles Interesse daran, daß zum Schutz der Sittlichkeit insbesondere der heranwachsenden Jugend unseres Volkes die Verbreitung und öffentliche Ausstellung unzüchtiger und schamloser Bilder und Schriften, wie die schamlosen Schaustellungen mehr als bisher durch gesetzliche Mittel verhindert werde.“

(*) **An dem Zustandekommen der Gemeindewahlrechtsvorlage** im Herrenhause im Sinne der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses soll zufolge der Konservativen Korrespondenz nicht zu zweifeln sein. Nur die Bestimmung über die Bildung der Abtheilungsbezirke, welche bei den Konservativen Bedenken hervorgerufen hat, dürfte möglicherweise eine Aenderung erfahren. — Es ist nunmehr durchaus sicher, daß die Kanalvorlage, auch wenn die Tagung des Landtages über Pfingsten verlängert wird, in dieser Session nicht mehr zur Berathung gelangt.

* **Dresden**, 12. Mai. Der sächsische Landtag wurde heute mit einer Thronrede des Königs geschlossen. Die Rede zählt die wichtigsten zur Erledigung gelangten Vorlagen auf. Es wurde besonders hervorgehoben, daß durch die Verabschiedung der Novellen zum Einkommensteuergesetz diese Steuer in vielen Beziehungen Aenderungen erfahre, welche wohlthuend wirken würden, nnd daß mit den berathenen auf die Rechtspflege bezüglichen Gesetzentwürfen eine Reihe der zur Ausführung der neuen Reichsjustizgesetze erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen im wesentlichen abgeschlossen sei.

* **Athen**, 12. Mai. Die Blätter theilen die demnächstige Ankunft der Prinzessin von Wales und ihrer Tochter in Korfu mit. Wie es heißt, wird alsbald nach ihrer Ankunft die Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Georg bekannt gegeben werden.

* **Petersburg**, 12. Mai. In dem Prozesse gegen 42 zur verbotenen Sekte der Skopcy gehörenden Landleute des Petersburger Kreises wurde gestern das Urtheil gefällt. Acht Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen unter strenger polizeilicher Aufsicht zu lebenslänglicher Ansiedlung in Ostsibirien verurtheilt.

* **Petersburg**, 12. Mai. Zur Meldung agrarischer deutscher Blätter in Berlin, die russische Regierung sei damit einverstanden, daß die Zölle auf das nach Deutschland eingeführte russische Getreide erhöht werden sollten, bemerkt die russische Telegraphen-Agentur in Petersburg, davon sei nichts bekannt.

* **New-York**, 13. Mai. Die in Sioux Falls tagende Konvention der Populisten erklärte in einer Resolution, sie sympathisiere mit den tapferen Buren und sei entschieden gegen jegliches offene oder geheime Bündniß der Unionstaaten mit einer anderen Nation, das auf Vernichtung des Freistaates abziele.

C. Aus den Parlamenten.

(Reichstag. Sitzung vom 12. Mai.)

Der Reichstag beschäftigte sich heute, nachdem Graf v. Ballestrem den Vorwurf Singers, der Präsident habe in parteiischer Weise mit einzelnen Abgeordneten über die Geschäftslage im Reichstage konferirt, in ruhiger, aber entschiedener Weise unter dem Bravo der Majorität zurückgewiesen hatte, mit dem neuen Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirthschaft und erledigte in mit ermüdender Breite geführter Debatte die Abschnitte über den Umfang der Versicherung und die Rentenberechnung. Von den 132 Paragraphen des Gesetzes wurden nur neun erledigt. Die socialdemokratischen Dauerredner benutzten die Gelegenheit, um Landagitation zu treiben, indem sie die Lage der Landarbeiter in den schwärzesten Farben schilderten. Die Sitzung zog sich wieder bis gegen 7 Uhr hin. Montag 1 Uhr: Fortsetzung.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **London**, 12. Mai. Die Föderirten schlugen, nach einem Privattelegramm des „Hamb. Cour.“ die 8. und 9. Kavallerie-Division unter General Hutton bei Virginiakopje und brachten den Engländern schwere Verluste bei, nachdem sie sie umgangen und im Rücken angegriffen hatten. Sie sprengten darauf alle Bahnübergänge und Brücken.

Ueber dasselbe Gefecht meldet eine Privatdepesche der „Magdeb. Ztg.“:

* **London**, 12. Mai. Die Operationen von Lord Roberts vom 8.—9., um bei Dupiretslaager die 30 Kilometer breiten Stellungen der Buren zu umgehen und deren Transport- und Bahnmaterial, sowie die Artillerie abzuschneiden, mißglückten vollständig. Die Föderirten schnitten fast Huttons Kavallerie ab, die nach schweren Verlusten, im Rücken und in der Flanke von Artillerie beschossen, flüchten mußte. Auch das eiligst vorgehende Centrum von Roberts konnte den Virginiakopje nicht nehmen. Die Buren zerstörten vollständig alle Bahntunnels, Brücken und Bahngeleise, nachdem die Eisenbahnzüge die gesammten Vorräthe und die Artillerie in Sicherheit gebracht hatten.

* **London**, 12. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt vom 10. d.: Eine besondere Streitmacht, welche zum Entsatze Mafekings bestimmmt ist, passirte Bryburg.

* **Kimberley**, 12. Mai. Reutermeldung. Englische Patrouillen sind aus Fourtem Streams in Transvaal eingerückt. Burenpatrouillen sind südlich vom Vaal 8 Meilen von Warrenton gesehen. (Dasselbe thaten bekanntlich englische Trupps schon zu Anfang des Krieges.)

* **Klipwalnorth**, 12. Mai. Reutermeldung. Aus dem Oranjefreistaat wird gemeldet, daß in den Lagern Versammlungen abgehalten wurden, wobei die Freistaatburen beschlossen haben sollen, den Vaal nicht zu überschreiten. (??)

* **Birmingham**, 12. Mai. Chamberlain hielt gestern hier eine Rede, worin er sich aufs schärfste gegen die Partei mit dem doppelten Gesicht wandte, welche den Krieg unterstützte, um mit der Wählerschaft gut zu stehen, aber durch Angriffe auf den Kolonialminister ihren Neigungen fröhne. Chamberlain beschuldigt Bannermann, er habe den Bemühungen der Regierung, den Frieden zu erhalten, entgegengearbeitet. England werde aus diesem Kriege stärker als je hervorgehen; er hoffe, die Nation werde Klugheit und Muth genug besitzen, ihre Fehler wieder gut zu machen. Chamberlain warnte die Zuhörer vor künftigen Versuchen gewisser Politiker in England, um es um die Früchte seines Sieges zu bringen. Was die Hauptbedingungen der Beilegung des Streites mit den Republiken anlangt, so definirte Chamberlain dieselben wie folgt: Die Regierung hat nicht die Absicht, die Unabhängigkeit der Republiken auf's neue anzuerkennen, deren Territorien in dem Herrschaftsgebiete der Königin unter englischer Flagge einverleibt werden müssen. Die persönlichen Freiheiten werden geachtet. Nach dem Kriege muß in den Republiken eine Zeit lang eine militärische Administration eintreten, doch beabsichtigt die Regierung, sobald dies gefahrlos möglich ist, die Republiken in den großen Kreis der Kolonien mit einer eigenen Regierung einzubeziehen.

Lokales und Provinzielles.

Bocholt, den 14. Mai.

Eine Warnung, die auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte, hat vor kurzem die Tilsiter Polizeiverwaltung erneut zur Kenntniß gebracht. In der betreffenden Warnung heißt es: „Es ist Seitens der Bierverkäufer wiederholt Klage darüber geführt worden, daß die von ihnen ausgeliehenen gefüllten Flaschen in einer großen Anzahl von Fällen nach Entleerung nicht wieder zurückgegeben, sondern von den betreffenden Inhabern zum persönlichen Gebrauche insbesondere zur Aufbewahrung von Stoffen verwendet werden, welche geeignet sind, das eventuell später wieder in die Flasche gefüllte Bier zu verderben oder seine Güte zu verringern. Wir warnen vor einer derartigen Benutzung der fremden Flaschen, die eventuell als rechtswidrige Zueignung angesehen werden und eine Strafverfolgung aus § 246 des Reichs-Strafgesetzbuches nach sich ziehen könnte, und richten an das Publikum, insbesondere an die Inhaber offener Geschäfte, in denen derartige Flaschen zur Empfangnahme von Flüssigkeiten hingegeben werden, das Ansuchen, im eigenen Intrereresse diesem Unwesen entgegen zu treten.“

(*) Aus der Berl.-Corr. Der Regierungsassessor Dr. Bunk, zur Zeit in Groß-Santersleben, ist dem Landrath des Kreises Neuwied, Regierungsbezirk Coblenz, zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften überwiesen worden. Der bisherige Gerichtsassessor Dr. jur. Adolph Maier in Bochum ist als besoldeter Beigeordneter der Stadt Remscheid auf zwölf Jahre bestätigt worden. Der bisherige zweite Bürgermeister der Stadt Oppeln, Brugger, ist als besoldeter Beigeordneter der Stadt Köln auf zwölf Jahre bestätigt worden. Der Gerbereibesitzer Goebels in Odenkirchen ist als unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Odenkirchen auf fernere sechs Jahre bestätigt worden. Der Gutsbesitzer Winckler in Kreuznach ist als unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Kreuznach auf fernere sechs Jahre bestätigt worden. Der Rentner Pfeiffer zu Neumühle ist als unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Bergisch-Gladbach auf fernere sechs Jahre bestätigt worden.

(*) Das Oeffnen von Coupéthüren. In der Neuausgabe der Verkehrsordnung ist die Bestimmung über das Oeffnen der Coupéthüren bei den Personenzügen geändert, indem jetzt gesagt ist: Die Thüren derjenigen Wagen sind zu öffnen, aus denen Reisende auszusteigen verlangen. Die vielfach herrschende Meinung, daß der Schaffner auf jeder Station öffnen müsse, ist unrichtig. Für Coupéschläfer ist die neue Fassung keineswegs angenehm.

— (+). Am Samstag Nachmittag brannte eine Scheune des Ackerers Unland im benachbarten Holtwick total nieder. Wie verlautet, sind ziemlich große Quantitäten Heu und Stroh verbrannt. Die Scheune war versichert. Gutem Vernehmen nach ist das Feuer durch Kinder, welche mit Streichhölzern spielten, verursacht worden.

⊙ Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, daß eine rasche und sichere Zustellung von Briefen und Waaren nur in dem Falle möglich ist, wenn den Spediteuren und Briefträgern die genaue Adresse der in Frage kommenden Adressaten bekannt ist. Es liegt daher im eigenen Interesse derjenigen Personen, welche neu nach hier gekommen sind oder ihre Wohnung gewechselt haben, daß sie von ihrem Wohnungswechsel sofort bei der hiesigen Polizei Anzeige erstatten und nicht allein die Straße, sondern auch die Hausnummer angeben.

╬ Das gestrige Concert des Instrumental-Vereins im Schützenhause wurde von dem Orchester mit gewohnter Exaktheit ausgeführt. Das gut gewählte Programm brachte sowohl den Freunden klassischer Musik wie auch den Anhängern der modernen Richtung reichliche Abwechslung. — Als besonders gelungen wären wohl „Air und Gavotte“ aus der D-dur-Suite von Bach, sowie das überaus reizende und stimmungsvolle „Prelude“ zum vierten Akt aus der Oper Tovelille von Hamerik zu erwähnen. Die Zuhörer waren sehr beifallslustig und verlangten das letzte Potpourri „Das lustige Wien“ stürmisch da capo. Leider war der Besuch ein recht schwacher, was um so lebhafter bedauert werden muß, als die Concerte des Instrumentalvereins fürwahr ein besseres Schicksal verdienten.

* **Borken**, 11. Mai. Am Donnerstag war ein Königlicher Regierungs-Bauinspektor hier, um mehrere anscheinend baufällige Häuser zu besichtigen. Mehrere derselben sollen für unbewohnbar erklärt worden sein. (Bork. Wochenbl.)

* **Beckum**, 10. Mai. Eine überraschende Nachricht über Veruntreuungen von Geldern unserer Sparkasse in Höhe von 88.000 Mark gelangt nach hier. Nach den bisherigen Ermittelungen verhält sich die Sache folgendermaßen: Die Berliner Kriminalpolizei wurde von den Vertretern der Stadt Kirchhain bei Finsterwalde ersucht, nach dem Verbleib einer von dem dortigen Bürgermeister Lackner kurz vor dessen Tode unterschlagenen Summe von 88,000 Mark zu forschen. Lackner hat durch Fälschung von Unterschriften bei der Sparkasse der Stadt Beckum eine Anleihe in Höhe des unterschlagenen Betrages angeblich für die Stadt Kirchhain erschwindelt und dieses Geld im eigenen Interesse verwendet. Die Ermittelung der Berliner Kriminalpolizei scheint nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, denn es sollen Spuren gefunden worden sein, die vielleicht zur Wiedererlangung eines Theiles der 88,000 M. führen.

Schönholthausen, 14. Mai. Wenn irgend eine Gegend Deutschlands mit größter Berechtigung als „sangeslustig“ bezeichnet werden darf, so verdient das an landschaftlichen Reizen so reiche Sauerland diese Bezeichnung. Hat doch dort in manchen Bezirken fast jedes Dorf seinen Gesangverein. Der größte Theil dieser Vereine widmet sich auch mit anerkennenswerthem Erfolge dem mehrstimmigen Kirchen-Gesange. Fast alle sauerländischen Gesangvereine aber zeichnen sich trotz meist schwacher Mitgliederzahl durch ihre Lebensfähigkeit aus. Der unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Ströer stehende „Sängerbund“ Ostentrop-Schönholthausen begeht am 27. Mai in Schönholthausen sein 50. Stiftungsfest. Der gen. Verein hat aus diesem freudigen Anlaß ein Gesangfest veranstaltet, bei welchem die Gesangvereine aus Attendorn, Förde, Lenhausen, Meggen, Ostentrop, Serkenrode und Welschenennest mitwirken werden. U. a. werden auch mehrere Chorlieder mit Orchesterbegleitung zum Vortrag kommen. Bei dem reichhaltigen und gewählten Programm dürfte übrigens jede Geschmacksrichtung ihre Rechnung finden.

Wesel, 13. Mai. Das gestrige, vom Weseler Rennverein veranstaltete Pferderennen auf dem Römerwardt hatte folgendes Ergebniß:

1. Eröffnungs-Flachrennen. Preis 500 Mk.; hiervon 300 Mk. dem ersten, 150 Mk. dem zweiten und 50 Mk. dem dritten Pferde. Es liefen 3 Pferde. Erstes wurde Herrn J. H. Pajenkamp's F.-St. „Gentile Dame“, zweites Herrn A. Fingers br. St. „Schliersee“, drittes Freiherrn v. Rombergs br. St. „Caboose“. Der dritte Preis kam infolge Protestes nicht zur Auszahlung.

2. Frühlings-Hürdenrennen. Ehrenpreis des Vereins dem siegenden Reiter und 700 Mk.; hiervon 500 Mk. dem ersten, 150 Mk. dem zweiten und 50 Mk. dem dritten Pferde. Es liefen 4 Pferde. Als erstes ging durch's Ziel Herrn Wichers br. H. „Samiel“ (Reiter Hauptmann Freih. v. Reitzenstein), als zweites H. Lt. v. der Knesebecks schw. St. „Jaone“ (Reiter Besitzer), als drittes Herrn Willeke's dunkelbr. St. „Lady Gordon“, Herrn C. Kürten's F.-H. „Cartago“ stürzte, ohne Schaden zu nehmen.

„Leider nicht. Wäre der Zeuge hier, so würde ich ihn wieder erkennen.“

„Das ist freilich schade — aber viel wichtiger ist es, ob Sie sich des Schmucks erinnern. Können Sie auf Ihren Eid aussagen, daß der Schmuck, den man bei Fräulein Violet gefunden hat, den Sie hier sehen, und den Sie in Uebereinstimmung mit Herrn Virtue als echt bezeichnen, derselbe Schmuck ist, den Sie damals in Altona untersucht und als echt bezeichnet haben?“

„Es ist derselbe Schmuck — dieser hier.“

„Ist kein Irrthum möglich? Könnte es nicht der daneben liegende, sehr gut imitirte Schmuck auch gewesen sein?“

„Unmöglich, Mylord. Darin kann sich wohl ein Laie irren, aber niemals ein Sachverständiger.“

Der Vertreter der Anklage erhob sich und erklärte: „Die Anschuldigung gegen Fräulein Marie Violet fällt zusammen. Ich ziehe bezüglich ihrer meine Anklage zurück und bitte sie, die Erklärung entgegen zu nehmen, daß ich mich freue, zuerst meinen Irrthum eingesehen zu haben und ihre Unschuld bezeugen zu können. Was dagegen Herrn Lundby betrifft, so bedaure ich, auf meiner Anklage beharren zu müssen. Es ist gleichgültig, ob die von ihm geraubten Juwelen echt oder unecht gewesen sind; jedenfalls hat er sie für echt gehalten, und das ist der entscheidende Punkt.“

„Ich muß widersprechen,“ antworte Serjeant Armitage. „Herr Lundby hat gewußt, daß die Juwelen falsch sind. Ich bitte, ihn darüber im Anschluß an seine in voriger Sitzung vorgebrachte Behauptung weiter zu verhören.“

Baron Hawkesbury blätterte in seinen Papieren und sann ein Weilchen nach; er wußte nicht recht, wie er die scheinbar hoffnungslos verworrene Sache weiter führen sollte; es war ihm darum zu thun, entweder die Schuld Lundbys klar nachzuweisen, oder den sicheren Beweis für seine Unschuld geliefert zu sehen und eine Freisprechung nicht lediglich aus Mangel an Beweisen eintreten zu lassen.

„Wie kommt es,“ fragte er endlich, nachdem er sich einen Plan zurecht gelegt hatte, „daß Herr Scudamore von diesem Sachverhalt nichts gewußt hat?“

„Herr Scudamore hat ihn gekannt.“

„Bemerken Sie nicht, daß ein Widerspruch darin liegt, daß der Ermordete in seinem vorletzten Testament, das seine Schwiegertochter und deren Kinder enterbte, die Juwelen, von denen er wußte, daß sie echt seien, eben ihnen vermachte?“

„Im Gegentheil; allein aus dieser Kenntniß der Echtheit läßt sich das Legat erklären. Es wäre unwürdiger Hohn gewesen, hätte er den Enkelinnen, die er ohnehin grausam genug behandelte, einen falschen Schmuck vermacht. Bei allen unangenehmen Eigenheiten des Ermordeten dachte er doch zu gerecht, um die Frau und Kinder seines Sohnes wegen eines von ihnen nicht verschuldeten Fehlers ganz recht- und besitzlos zu machen. Sie sollten in dem Familienschmuck eine Entschädigung für Schloß Thirlwall haben.“

„Und wie geht nach dieser Version der Hergang gewesen?“

„Sehr einfach. Fräulein Scudamore trug in der Nacht, als sie von ihrem nachmaligen Gatten entführt wurde, die echten Juwelen. Sie hatte ihren Vater so lange gequält, bis er es endlich zugab. Es ist ja eine in der Grafschaft Devon wohlbekannte Geschichte, daß Scudamore von einer Verbindung seiner Tochter mit dem Capitän Frere nichts wissen wollte. Miß Scudamore war sehr eigensinnig, es gab fortwährend stürmische Auftritte, und der Alte fürchtete immer das, was nachher wirklich eingetreten ist. Die Erlaubniß zum Anlegen des echten Schmucks gab er, als Selina ihm dagegen versprach, alle Gedanken an Capitän Frere aufzugeben. Als er nachher inne wurde, wie sie ihn betrogen hatte, enterbte er sie, aber im Besitze der Juwelen ließ er sie doch; denn sie war sein Liebling gewesen, und sein Herz hing noch immer an ihr“.

„Sie erzählen uns einen ganzen Roman, der aussieht, als wäre er erfunden, um die einigermaßen räthselhaft gewordene Geschichte aufzuklären. Was sagen Sie denn dazu, daß sich im Schmuckkästchen der ertrunkenen Frau Selina Frere ein Schriftstück befand, das die Unechtheit der dabei liegenden Juwelen beglaubigte?“

„Ich bitte, Mylord, vergegenwärtigen Sie sich doch nur den Hergang. Fräulein Selina entflieht, von einem Balle heimkehrend, mit ihrem Geliebten. Sie hat bis dahin die unechten Juwelen in Verwahrsam gehabt. Was thut sie also? Sie wirft sie aus dem Schmuckkästchen heraus, ohne das darunter liegende Papier zu beachten, legt die echten hinein und entflieht. Daß dies Schriftstück später so unheilvolle Verwickelungen herbeiführen würde, konnte sie natürlich nicht ahnen. Am anderen Morgen findet Herr Scudamore die Nachahmung und legt sie bis auf weiteres in seinen Schmuckkasten, dem er am Abend vorher die echten entnommen hatte. Bemerken Sie, Mylord, wie sich da ganz natürlich eins zum anderen fügt. Auch dies zum Beispiel, wenn Herr Scudamore seine Enkelin Edith oder die junge Dame, die er dafür hielt, wieder zu sich nahm, so spielte dabei der Wunsch mit, die echten Kleinodien wieder nach Schloß Thirlwall gelangen zu lassen.“

„Sehr sinnreich ausgeklügelt!“ bemerkte Baron Hawkesbury etwas spöttisch. „Es ist jammerschade, daß der einzige Mensch, welcher die Richtigkeit Ihrer Erzählung bestätigen könnte, gestorben ist!“

„Glücklicherweise ist auch für mich ein Zeuge da, wie sich für Fräulein Violet einer gefunden hat. Es existirt unter den Scudamor'schen Papieren ein Schriftstück, welches den Hergang der Sache genau so schildert, wie ich es eben gethan habe.“

„Und wo ist dies Schriftstück?“

„Ich habe es hier Mylord,“ sagte Serjeant Armitage. „Bevor ich es jedoch vorlese, bitte ich Herrn Inspector Runyon zu befragen, wie dies Aktenstück in meinen Besitz gelangt ist.“

„Wollen Sie so gut sein, Herrn Runyon?“

Inspector Runyon gab in kurzen, präcisen Worten den gewünschten Aufschluß. Nach seiner Unterredung mit Lundby im Gefängniß war Armitage zu Runyon gekommen und hatte ihm nach Lundbys Angaben mitgetheilt, daß ein auf die Flucht von Fräulein Selina Scudamore und die von ihr mitgenommenen Juwelen bezügliches, von Scudamore seinerzeit aufgesetztes Schriftstück irgendwo unter den Papieren des alten Herrn, vermuthlich in dem Geld- und Dokumentenschrank, der in seinem Zimmer stand, vorhanden sein müsse. Um jeden Verdacht, daß eine Täuschung beabsichtigt sei, auszuschließen, hatte Armitage den Detectiv gebeten, mit ihm die Durchsuchung vorzunehmen. Sie war nach Erfüllung aller Formalitäten, die u. a. durch die angelegten Siegel nothwendig geworden waren, vor sich gegangen. Im Actenschrank fand man nichts. Man durchsuchte sodann den Schreibtisch des Verstorbenen, und hier entdeckte es Runyon in einer Schublade, die außerdem veraltete Rechnungen, Geschäftsbriefe und schriftliches Gerümpel aller Art enthielt. Es machte den Eindruck, als habe Scudamore auf das Document keinen Werth mehr gelegt, nachdem er den Inhalt seinem Secretär mitgetheilt hatte.

Soweit ging die Aussage Runyons. Armitage verlas darauf das Papier, das in allen Einzelheiten mit dem übereinstimmte, was man bis dahin nur als ein Lundby zu seiner Vertheidigung sinnreich ausgedachtes Phantasiegebilde betrachtet hatte.

Nach dieser letzten Enthüllung konnte der Ausgang des Mordprocesses nicht mehr zweifelhaft sein. Richter Hawkesbury schloß das Verhör, entließ die Geschworenen nach einem kurzem Resumé und konnte wenige Minuten darauf ihren mit Einstimmigkeit gefällten Wahrspruch verkündigen:

„Nichtschuldig bezüglich beider Angeklagten.“

Gegen den abwesenden Symonds, der allein unter dem Verdachte des an Scudamore verübten Raubmordes blieb, hatte nicht verhandelt werden können.

(Fortsetzung folgt.)

3. Verkaufsjagdrennen. Preis 700 Mk.; hiervon 500 Mk. dem ersten, 150 Mk. dem zweiten und 50 Mk. dem dritten Pferde. Es liefen 2 Pferde. Erstes wurde Herrn Freiherrn v. Rombergs F.-St. „Mitine", zweites Herrn A. Finger's br. W. „Eremit". Ersteres wurde zum Verkauf ausgesetzt; jedoch erfolgte auf das Höchstgebot von 1850 Mk. kein Zuschlag.

4. Union-Club-Jagdrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 800 Mk.; hiervon 500 Mk. dem ersten, 200 Mk. dem zweiten und 100 Mk. dem dritten Pferde. Am Start erschienen 3 Pferde, von denen Herrn C. Kürtens br. H. „Narr" als erstes durch's Ziel ging; zweites wurde Gestüt Zieverichs br. St. „Vielliebchen", drittes Herrn Freihrn. v. Rombergs F.-St. „Discrete".

5. Weseler Jagdrennen. Den ersten Preis (500 Mk.) holte sich Herr Hauptmann Freih. v. Reitzenstein mit seinem F. W. „Peeping Tom", und zwar ohne Concurrenz, da nur letztgenanntes Pferd am Start erschien.

6. Eingeschobenes Hürdenrennen. Ehrenpreis der Stadt Wesel dem siegenden Reiter und 300 Mk.; hiervon 150 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten und 50 Mk. dem dritten Pferde. Es concurrirten 3 Pferde, welche in folgender Reihenfolge durch's Ziel gingen: „Cartago" (Reiter Herr Petersen), „Peeping Tom" (Reiter Hauptmann Frhr. v. Reitzenstein), „Hunter" (Reiter Leutnant Meißner).

7. Offizier-Jagdrennen. Ehrenpreise den ersten 4 Pferden. Es liefen 6 Pferde. Den ersten Preis errang Herr Hauptmann Frhr. v. Reitzenstein mit „Immerblond", den zweiten Herr Leutnant Lobeck mit „Medock", während als drittes Pferd des Herrn Majors Teßmar's „Lotte" (Reiter Leutnant Michaelis) und als viertes „Roland" (Reiter Leutnant Schweizer) durch's Ziel gingen.

*Aus dem Verwaltungsberichte der Stadt Bocholt für das Jahr 1899.

An diese Geleise schließen sich noch solche an, die ne Beförderung der geschlachteten Thiere nach der orkühlhalle und nach außerhalb des Hauptschlachtgeäudes gestatten. Die Schlachthalle ist durch Säulen i 3 Schiffe getheilt. Der Brühraum wird oberhalb er Geleise von der Halle durch eine Wand getrennt und zur Ableitung der Dämpfe kräftig entlüftet. Auch die Schlachthallen erhalten außer in den Fenstern auch in den mit Holzcementdeckung versehenen Dächern ausreichende Lüftungsvorrichtungen.

Aus der Schweineschlachthalle gelangt man in einen 4,5 m breiten Gang, der den Verkehr zwischen den Schlachthallen und der Kaldaunenwäsche u. s. w. vermittelt.

Die Großviehschlachthalle befindet sich, wie bereits erwähnt, in dem südlichen Theile des Hauptgebäudes nach dem Aafluß zu. Der Eingang befindet sich an der Ostseite. Durch diesen gelangt man in einen Gang, zu dessen beiden Seiten die Pferdeställe liegen, in welchen die Metzger während des Schlachtens ihre Pferde unterbringen. Dahinter liegen die Ställe für Groß- und Jungvieh, die durch den Gang und durch eine an der Südseite gelegene Thür zugänglich sind. Zwischen die Schlachthalle und diese Ställe ist eine Treppe zum Futterboden gelegt. Alle Stallungen sind gewölbt. Die Schlachthalle zerfällt in zwei Theile, in den Schlachtraum für Jungvieh und in einen solchen für Großvieh. Sie wird durch Säulen in zwei 5 m breite Seitenschiffe und einen 3 m breiten Mittelgang getheilt. Für die Jungviehschlachtungen sind die erforderlichen Hakenträger und 4 Schlachtschragen vorhanden. Für die Großviehschlachtungen wird die Halle zunächst mit 4 Schlachtwinden ausgerüstet, deren Anzahl sich auf 8 vermehren läßt.

Durch die ganze Großviehschlachthalle wird eine zweigeleisige Bahn mit Fleischtransportwagen angelegt, welche zum Wegschaffen der getöteten Thiere von den Schlachtwinden zur Vorkühlhalle oder zu dem noch nicht mit Winden vorgesehenen Raum behufs Auskühlen des Fleisches dient.

Die Metzger, welche das Fleisch nach Hause bringen wollen, fahren vor die Thür des Ganges unter das Schutzdach und nehmen dort das Vieh vom Transportgeleis direkt auf den Wagen.

In das Transportgeleis ist eine Hochbahnwaage mit 750 kg Tragkraft und einem Billetdruckapparat zur Feststellung des Fleischgewichtes eingebaut.

An der Westseite liegt in gleicher Entfernung von beiden Schlachthallen die Kaldaunenwäsche. An diese schließt sich nach Norden hin die Düngerstätte an. Der Inhalt aus den Gedärmen wird auf Handwagen dahin gebracht, in die beiden Einwurfstrichter entleert, und gelangt durch diese in die beiden unter dem Gewölbe aufgestellten eisernen Kastenwagen von je 1 cbm Inhalt.

Vom Düngerhaus gelangt man in die Aborte. Neben diesen befindet sich ein verschließbarer Raum für beanstandetes Fleisch. Noch weiter nördlich liegt die Gesellenstube. Die dort vorhandene Treppe führt nach dem für die Meister bestimmten Raum und nach dem über der Düngerstätte befindlichen zur Aufbewahrung der Borsten vorgesehenen Lagerraum.

Südlich von der Kaldaunenwäsche liegt der Kohlenraum und die Reparaturwerkstätte und daran anschließend das Kesselhaus mit dem außerhalb stehenden ungefähr 25 m hohen Schornstein. Es ist vorläufig nur 1 Kessel vorgesehen, doch Raum für einen zweiten vorhanden.

Ueber der Mitte des Ganges erhebt sich der Wasserthurm mit dem oben 20 cbm Inhalt fassenden Kaltwasserbehälter und mit dem unteren 6,5 cbm fassenden Warmwasserbehälter.

Der erste wird von der mit der Maschine getriebenen Pumpe gespeist, letzterer mit dem Abdampf der Maschine geheizt. Zwischen den Schlachthallen, an den Gang anstoßend, liegt das Maschinenhaus und der Raum für den Eisgenerator. Für die Kühlanlage bezw. Eisfabrikation ist das Ammoniakverfahren nach System Linde gewählt. Die an vorbenannte Räume angrenzende Vorkühlhalle ist von beiden Schlachthallen zugänglich und mit diesen durch Transportgeleise verbunden. Daneben liegt der Kühlraum, in dem die Luft auf 2—5° R abgekühlt wird.

Von den 31 geplanten Kühlzellen gelangen vorläufig nur 16 zur Ausführung.

Die Beleuchtung der sämmtlichen Anlagen erfolgt durch elektrisches Licht. Die Nebenanlagen befinden sich an der Ostseite und bestehen aus a) der Wagenremise, b) Pferdeschlachthalle mit Hof, c) Schlachthalle und Stallung für krankes Vieh, d) den Hundeställen. An der Westseite liegen die Kläranlagen.

Zu erwähnen bleibt noch das Verwaltungsgebäude. Es enthält im Erdgeschoß 3 Verwaltungsräume und eine Küche zu der im ersten Stock befindlichen Dienstwohnung des Schlachthofvorstehers. Im zweiten Stock ist eine Dienstwohnung für den Hallenmeister vorgesehen. An die Kläranlagen schließen sich Rieselwiesen an. Der Kostenvoranschlag für die Schlachthausanlage beträgt:

Grundstück	16 000	M.	— Pfg.
Straßenbaulast	8 000	„	— „
Bauliche Einrichtungen der Schlachtanlagen	149 255	„	40 „
Innere Einrichtungen derselben	37 215	„	90 „
Bauliche Anlage des Kühlhauses	9 290	„	— „
Eiserne Ausrüstung	33 237	„	40 „
Eismaschine	4 860	„	— „
Gesammtanlagekapital	257 858	M.	70 Pfg.
Angenommene Abfindungssumme	3 000	„	— „
im ganzen	260 858	M.	70 Pfg.

Die Aaregulirungsarbeiten von der Stadtschleuse bis an die Grenze des Amtes Liedern wären fertig gestellt, wenn nicht mit Ende November starkes Frostwetter dem Fortschritt der Arbeiten ein Ziel gesetzt hätte, doch sind sie in der Hauptsache vollendet.

Regulirt sind von der Schleuse bis zur Schwanenmühle ungefähr 920 m, von da ab bis zur Gemeinde Liedern 820 m, von der alten Aa 200 m, insgesammt 1940 m.

Die Mitte des alten Flußbettes ist im allgemeinen als Mittellinie der neuen Gestaltung angenommen. Unmittelbar an der Schleuse wurde der Flußlauf durch einen Durchstich von ungefähr 140 m Länge begradigt, was einen Erdaushub von 3074 cbm erforderlich machte. Sonst wurden nur die Anlandungen und Ausbuchtungen beseitigt.

Die Ufer sind von der Schleuse aus auf beiden Seiten gegen die größere Einwirkung des Wassers mit massiven Mauern (zusammen 170 m lang) gesichert. Auf der weiteren Strecke erfolgte die Befestigung mittels Faschinen. Die Dimensionen der Flußläufe sind auf der Strecke von der Schleuse bis zur Schwanenmühle wie folgt berechnet: Sohle 11,5 m, 1½fache Böschung, 1,9 m Einschnittstiefe (ungefähr 18 m obere Breite) 0,832 ‰ Gefälle; auf der Strecke Schwanenmühle bis zur Gemeindegrenze: 12,0 m Sohle, 2 mal 5,0 m Vorland, 1½fache Böschung, 2,6 m Deichkrone über Sohle, 0,3 ‰ Gefälle; bei der alten Aa: Sohle 2,0 m 1,0—1,2 m Einschnittstiefe, 1½fache Böschung, 0,6 ‰ Gefälle. Vor der Regulirung schwankte die obere Flußbreite zwischen 15—20 Meter.

Die Begradigung des Flußlaufes an der Schleuse machte die Verlängerung der alten, massiv hergestellten Kanäle, des Stadtgrabens und des gelben Wassers nöthig. Zur Regelung des Wasserüberlaufes aus der Aa in die alte Aa wird in der alten Aa ungefähr 10,0 m nach ihrer Abzweigung ein Wehrrücken von ungefähr 5,0 m Breite errichtet. Die überschlägliche Kostenrechnung stellt sich wie folgt:

A. Schleuse-Schwanenmühle:

Wasserhaltung	500,00	M.
Erdarbeiten	3 995,30	„
Dossirungsarbeiten	438,00	„
Sohlschwelle	40,00	„
Ufermauer	20 942,82	„
Bruchsteinmauerwerk	1 995,79	„
Kanalverlängerung Stadtgraben)	206,37	„
Kanalverlängerung (gelbes Wasser)	2 815,00	„
Uferbefestigung m. Faschinen	10 870,00	„
Bodentransport	729,34	„
Tagelöhne	552,80	„
Materialienlieferung	137,67	„
	43 223,09	M.

B. Schwanenmühle-Gemeindegrenze:

Uebertrag	43 223,09	M.
Erdarbeiten	5 208,56	M.
Dossirung	1 869,60	„
Uferbefestigung	2 147 50	„
Roden der Bäume	174 60	„
	9 400,26	M.

C. Alte Aa:

Erdarbeiten	174,60	M.
Dossirung	126,12	„
Uferbefestigung m. Faschinen	173,70	„
Ueberlaufwehr	660,00	„
Spundwand	303,30	„
	1 437,72	M.
insgesammt	54 061,07	M.

Die neue Stadtschleuse kostete im ganzen ungefähr 80 000 Mk., während die alte, aus Holz im Jahre 1870 erbaute einen Kostenaufwand von nur 8410 Thalern 13 Silbergroschen 7 Pfg. verursacht hatte.

Die Regulirung der Aa von der Stadtschleuse bis zum Eisenbahndamm bleibt eine der schwierigsten Aufgaben für das Jahr 1900. (Forts. folgt.)

Aus Nah und Fern.

⊙ **Göttingen.** Die Zahl der neuimmatrikulierten Studierenden ist dieses Mal größer, als je zuvor seit dem Bestehen der Universität, sie beträgt 547.

— **Karlsruhe,** 12. Mai. Nach einem heute hier eingetroffenen Telegramm des Kommandanten der Torpedoflottille zufolge treffen bei günstigem Wasserstande die 6 Torpedoboote am 19. cr. in Mayau ein. Es sind große Empfangsfeierlichkeiten in Aussicht genommen.

* **Wiesbaden,** 12. Mai. Der „Rh. Kurier" meldet aus Bingen: Gestern Mittag traf hier die Torpedobootsflottille ein, von den Spitzen der Behörden, Vereinen und einer großen Menschenmenge empfangen. Im Rathhause wurde den Offizieren ein Ehrentrunk kredenzt. Hierauf wurde die Burg Klopp besichtigt. Gestern Nachmittag fand im Hotel Viktoria ein Festmahl statt. Während desselben traf ein Telegramm des Großherzogs von Hessen ein, worin der Großherzog mittheilt, daß er am Montag mit der Flottille nach Mainz zu fahren gedenke.

— **Neapel,** 11. Mai. Von der Thätigkeit des Vesuvs gibt folgendes Telegramm des „B. L.-A." ein anschauliches Bild: Seit dem letzten Ausbruch im Jahre 1872 hat Neapel kein so imposantes Schauspiel mehr gehabt wie gestern. Die weißen Rauchsäulen, welche aus dem Krater emporwirbelten, fesselten alle Blicke und setzten ungezählte Schaaren in Bewegung. Während hunderte von Wagen auf den gekrümmten, mit Lavablöcken übersäeten Wegen sich hinaufmühten, erzitterte die Erde von dem gewaltigen, unterirdischen Grollen des Titanen und erfüllte alle mit einer unnennbaren Angst, aber auch mit einer seltsamen, ungeduldigen Erwartung von etwas Großem, Schrecklichem, Niegesehenem, was demnächst hereinbrechen müßte. Während die Stöße, einer heftiger wie der andere, folgten, und bei jedem Stoße gewaltige Feuer- und Schlackenmassen 500 Meter hoch geschleudert wurden, um in glühenden Parabeln wieder herabzufallen, meist auf der Seite nach Pompeji, wo sie schnell erkalteten, ging die Masse der zahllosen Schauer unentwegt vorwärts wie Schmetterlinge, welche vom Lichte angezogen werden. Starke Carabinierwachen, welche an der Grenze der Ausbruchszone aufgestellt sind, hindern endlich das weitere Vorgehen. Gewöhnlich hat die Kraterfläche im Centrum ihre Oeffnung, heute jedoch dringen aus 1000 Spalten zwischen den in allen Farben schillernden Blöcken gewaltige Rauchsäulen hervor und dann auch Lava, welche die Fläche in ein glühendes Meer verwandelt, sowie gewaltige donnerähnliche Töne erzeugt. Unter der Lava nämlich entwickelt sich Gas, vor allem aber Wasserdampf, der explodirend die Lava hochschleudert. Die Bewohner der Vesuvdörfer sind meist mittelst Barken auf das Meer geflüchtet. Die Versuche, die geängstigten Leute zu beruhigen, sind vergeblich. Es regnet in Strömen heute (Donnerstag) Morgen

— SC. **Erfolge einer Handwerkergenossenschaft.** Die Tischler-Rohstoff- und Werkgenossenschaft zu Osnabrück hat ihr zweites Geschäftsjahr (1899) abgeschlossen und auch in diesem wie im ersten recht zufriedenstellende Ergebnisse zu verzeichnen gehabt. Die Mitgliederzahl betrug 35. 1899 wurden von der Genossenschaft 111 Ladungen Holz von den leistungsfähigsten Importfirmen bezogen; der Gesammtwerth derselben betrug abzüglich Fracht und Skonto 129684 Mk. Die Genossenschaft konnte nämlich von dem Betrag der Holzrechnungen 1858,51 Mk. als Skonto kürzen, welche Summe etwa gleich der Hälfte der zu zahlenden Zinsen ist. Man ersieht hieraus deutlich den großen Vortheil der baaren Zahlung; auch die betreffenden Großkaufleute schätzen nach dem Bericht die Geschäftsverbindung mit der Genossenschaft wegen ihrer großen Abnahmefähigkeit und prompten Zahlungsweise besonders hoch. — Die Maschinen der Genossenschaft werden von den Mitgliedern viel benutzt, sodaß eine Anzahl Maschinen verdoppelt und die ohnehin schon geräumige Maschinenhalle verlängert werden mußte. Auch der Trockenraum wurde bedeutend vergrößert, da derselbe immer mehr Würdigung und Benutzung fand. Da nämlich von den Händlern oft nicht genügend getrocknetes Holz in den Handel gebracht wird, ist ein gut eingerichteter Trockenraum ein unentbehrliches Mittel, die Tischlermeister vor Aerger und eventuell großen Verlusten zu schützen. Für das Trocknen des Holzes brauchen die Mitglieder der Genossenschaft keine besondere Vergütung zu leisten. Ferner konnten der Lagerschuppen und das Fuhrwesen der Genossenschaft vergrößert und ihr Personal von 8 auf 15 vermehrt werden. Der Reingewinn pro 1899 betrug 15 678,07 Mk., hiervon wurden auf den gesetzlichen Reservefonds 1600, den Spezialreservefonds 2500, an Gratifikationen 150, Dividenden für Mitgliederguthaben (4 pCt.) 285,22, Rabatten auf beanspruchte Maschinenarbeit 2c. 11 142,75 Mk. vertheilt. Dividenden und Rabatte wurden den (nicht voll eingezahlten) Antheilen der Mitglieder oder sonst als unkündbare Kapitaleinlagen gutgeschrieben. Durch das Ansammeln letzterer sichert sich nicht nur die Genossenschaft ein sich stets vermehrendes Geschäftskapital, sondern erzieht ihre Mitglieder auch zum Sparen und verhindert durch die Nichtauszahlung der durch die genossenschaftliche Thätigkeit erzielten Gewinne die Preisschleuderei. Jedenfalls wurde durch Zugehörigkeit zur Genossenschaft die Leistungsfähigkeit der einzelnen auf das günstigste beeinflußt. Durch sie wurde es auch ermöglicht, daß sich zu verschiedenen Malen die Mitglieder zur Uebernahme großer Lieferungen vereinigen konnten. — Wer sich genauer über diese und andere Handwerkergenossenschaften unterrichten will, dem stellt u. a. die soziale Auskunftsstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland (M.Gladbach) bereitwilligst Material zur Verfügung.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 14. Mai.

Fruchtpreise zu Neuß am 7. Mai 1900.

Weizen, 100 Kg.	1. Qual.	16.20	Kartoffeln 50 Kg.	2.50—3.30
„ „ „	2. „	15.70	Heu à 50 Kg.	3,20—3.70
„ „ „	3. „	15.20	Luzerne-Heu Kg.	4.20
Roggen, „ „	1. „	14.90	Maschinenstroh 500 Kg.	11.—
„ „ „	2. „	14.10	Flegeldrusch „ „	14.—
„ „ „	3. „	13.40	Butter per	2.4(
Hafer „ „		14.80	Eier per Schock (60 Stück)	4.5(

Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämmtlichen Fruchtgattungen unverändert.

Neuß, 14. Mai.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß)	60.50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	62.—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	106.—
Kleien per 50 Kilo	5.60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 12. Mai. Rüböl die 100 Kg. mit Faß in Eisenbahn vorräthig in Parthien von 5000 Kg. 60,50 B., für Oct. 59,50 B, 59,— G.

* **Köln,** 12. Mai. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. — Heu 8,20—9,80, Maschinenstroh (Roggen) 8,20, Nichtstroh (Flegeldrusch) 3,60, Krummstroh 2,20 Mk. die 100 Kil.

Stimmen aus unserem Leserkreise.*)

[A] **Antihöhenrauchverein.** Die böse Zeit des unangenehmen „Haarrauch", „Höhenrauch" oder wie er sonst noch genannt wird, rückt immer näher heran, und mit Schrecken denkt schon jetzt mancher besonders in unserer Gegend an diese entsetzliche Landplage. An einem schönen Sommernachmittag verdunkelt sich plötzlich die Sonne, um nach kurzer Zeit nur als dunkelrother Fleck noch sichtbar zu sein und schließlich ganz hinter jener verpestenden Rauchwolke zu verschwinden. Dann eilt alles heim, um so schleunig wie eben möglich Thüren und Fenster zu schließen. Aber der Haarrauch weiß die kleinsten Fugen und Oeffnungen zu finden, um in unsere Wohnungen einzudringen. Er verpestet unsere Räume und Kleider, erzeugt Kopfschmerz, Uebelkeit und damit verbunden böse Laune. Mancher hat schon seufzend ausgerufen: „Ach, wie gern gäbe ich 10, 20, ja 100 M., wenn wir endlich einmal von dieser Landplage gänzlich frei würden." Aber wie viele Tausende von Menschen stoßen denselben Seufzer aus im nordwestlichen Gebiete unseres Vaterlandes. Welch eine enorme Summe käme zusammen, wenn ein jeder nach Können und Interesse bezahlte, um die Kriegskosten für eine Fehde gegen jenen lästigen Gesellen zu decken. Ich glaube, ein Bruchtheil jener Summe würde genügen, um den Haarrauch vollkommen auszurotten. Ein Antihaarrauchverein müßte in einigen größeren Städten, wie Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund usw, Hauptvereine bilden; von dort aus wären Zweig- und Nebenvereine zu gründen, welche die vereinnahmten Gelder an eine Hauptkasse abführen würden. Ich bin fest überzeugt, daß durch eine geschickte Geschäftsführung ein solcher Verein seinen Zweck erreichen würde, ohne den armen „Moorbrennern" im geringsten wehe zu thun. Sollten die Bewohner jener Heidegegenden nicht im Gegentheil recht froh sein, wenn ihnen durch Stiftung geeigneter landwirthschaftlicher Maschinen oder anderer Mittel eine Handhabe gereicht würde, ihre öden Heideflächen in fruchtbares Ackerland oder in saftige Wiesen umzuwandeln, statt durch die primitive Art und Weise des Moorbrennens ihren Boden einigermaßen für die Bebauung des Buchweizens vorzubereiten? Sind durch die Antihaarrauchvereine die nöthigen Gelder beschafft, so wird es auch für Fachleute ein kleines sein, die richtigen Mittel und Wege zu finden, um die Ziele des Vereins zu erreichen. Es käme nur noch darauf an, daß sich, durch diese Anregung veranlaßt, Männer fänden, welche mit einiger Thatkraft ans Werk ginge, um sich einige Jahre für die Sache zu opfern.

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaction nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Neueste Posten.

* **Rom,** 14. Mai. Von republikanischer Seite wird versichert, daß die äußerste Linke unter allen Umständen gegen das neue Reglement Obstruktion einleiten werde. Die Sitzung am 15. Mai werde etwa 10 Minuten dauern, worauf sie aufgehoben würde. Abends erwartet man ein Dekret mit der Aufhebung der Kammer und Anordnung der Neuwahlen, von welchen sich die äußerste Linke einen Zuwachs von mindestens 20 Sitzen verspricht.

* **Rom,** 12. Mai. Der Senat nahm heute mit 79 Stimmen gegen 60 den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf betr. die ungesetzlichen Ehen an.

* **Budapest,** 14. Mai. Der Passus der Thronrede bei dem gestrigen Empfang der Delegationen, welcher sich auf den Empfang in Berlin bezieht, wurde lebhaft bejubelt. Der Cercle, welchen der Kaiser darauf abhielt, entbehrte gänzlich eines politischen Charakters.

* **Odessa,** 14. Mai. Der türkische Personendampfer „Osmania" ist unweit Odessa nachts bei starkem Nebel untergegangen. Das Personal und die Reisenden, zusammen etwa 80 Personen, fanden den Tod in den Wellen.

* **London,** 12. Mai. Lord Roberts meldet von heute Nachmittag 2 Uhr aus Kroonstadt dem Kriegsamt: Ohne Widerstand zu begegnen, zog ich heute Nachmittag 1½ Uhr in Kroonstadt ein; der Union Jack wurde unter Hochrufen der wenigen britischen Einwohner gehißt. Präsident Steijn flüchtete gestern Abend, nachdem er vergebens versucht hatte, die Burghers zu überreden, den Widerstand fortzusetzen. Die Buren von Transvaal erklärten, sie wollten nicht länger im Freistaat kämpfen, und zogen nach dem Vaal-Fluß ab, die Freistaatler dagegen beschuldigten die Transvaaler, erst hätten sie sie benutzt und ließen sie jetzt im Stich. Viele Freistaatler haben sich nach ihren Wohnorten begeben. (?) Bevor Steijn Kroonstadt verließ, machte er in einer Proklamation bekannt, daß nunmehr Linolley der Sitz der Regierung des Oranje-Freistaates sei. Sowohl der Generalkommandant Botha wie Dewet begleiteten die Transvaaler.

* **Mafern,** 14. Mai. (Reuter.) Die Generale Rundle und Brabaut rückten in einer Linie vor, sodaß sie zur Zeit am Leu-River lagern. Der schnelle Vormarsch Roberts machte Eindruck auf die Freistaatler, die in der Nachbarschaft von Clocorn und dem Norama-Berge stehen. Viele Frauen sind allein auf den Farmen zurückgelassen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Engländer noch auf harten Widerstand stoßen. Nur vereinzelte Buren-Kommandos sind bereit, gegen schwache Punkte der englischen Linie vorzugehen.

* **Jabanchu,** 14. Mai. (Reuter.) Nachdem man erfahren hatte, daß ein Buren-Commando auf dem Crinoline Hügel lagert, wurde gestern von einer größeren Truppenabtheilung mit Geschützen eine Rekognoszierung unternommen. Die Buren hatten die Position bereits verlassen, nach Mittheilungen, die eingingen, zogen sich die Buren nach dem Maguellingbergen in der Richtung auf Kronstadt zurück.

* **Madrid,** 12. Mai. Die Regierung unter Vorsitz der Königin hat Rath gehalten und beschlossen, die Ordnung um jeden Preis wieder herzustellen. Der Kriegszustand, der über die Ostprovinzen verhängt ist, wird über ganz Spanien ausgedehnt werden, wenn die Tumulte sich wiederholen. Die Kriegsflotte geht nach Barcelona. Antinationale Propaganda wird streng bestraft. Gegen Steuerzahler, die ihre Pflicht nicht erfüllen, wird vorgegangen durch Schließung ihrer Geschäfte. — Silvela entschuldigte sich bei den Botschaftern Rußlands und Italiens, deren Wagen aus Verwechselung durch den hiesigen Pöbel mit Steinen beworfen wurden.

* **Madrid,** 12. Mai. In den Provinzen Barcelona und Valencia ist der Belagerungszustand erklärt. In Barcelona (Stadt) beginnen die Kriegsgerichte ihre Thätigkeit auszuüben. Die Verhöre der Verhafteten haben begonnen. In Valencia dauern die Ruhestörungen fort. Die an den Kundgebungen Betheiligten leisten der Gensdarmerie Widerstand. In Sevilla herrscht andauernd große Erregung. Die Läden sind noch geschlossen. Die Regentin gab infolge der Ereignisse in den Provinzen den gestern geplanten Besuch eines Balles auf.

* **Madrid,** 14. Mai. Der Belagerungszustand bleibt in den Provinzen Barcelona, Valencia und Sevilla proklamiert. Die Militärbehörden werden mehrere hundert Meuterer verurtheilen. In Sevilla setzten sich gestern die Unruhen in verstärktem Maße fort. Einige der Aufrührer schossen von den Dächern; die Lage bleibt gefährlich.

Vertreter gesucht

von einer sehr leistungsfähigen, gut eingeführten

Anilinfarbenfabrik (Actien-Gesellschaft).

Nur solche, welche Färbereien, Druckereien und Buntwebereien des Rayons genau kennen, solche mindestens einmal wöchentlich besuchen und bei dieser Kundschaft gründlich eingeführt sind, belieben sich unter Aufgabe ihrer Referenzen anzumelden sub **K D 6760** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Köln** a. Rh.

Foulard-Seiden-Robe Mk. 13.80

und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide" von 75 Pfg. bis 18.65 Mk. p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

darf nicht verwechselt werden mit Nachahmungen.

(Orig.-Marke in Dosen).



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichem Rathschlusse gefallen, heute Vormittag gegen 10 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Carl Koch

Wilhelmine geb. Kiefer,

nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser im Alter von 31 Jahren.

Bocholt, Köln, Düsseldorf, Zell, Höllstein, Hagen (Baden), den 14. Mai 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung, wozu freundl. eingeladen wird, findet am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus statt.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 16. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr, verkaufe ich beim Wirth **Reidick** hier

circa 250 Paar Herren-, Damen- und Kinderschuhe in allen Sorten und Grössen, **sowie 18 prima Schinken**

gegen Baarzahlung.

Bocholt, den 11. Mai 1900.

Deichmann,
Gerichtsvollzieher.

Wegen Verheirathung des jetzigen Mädchens suche pr. 1. Juli oder später

ein Dienstmädchen.

Frau Wilh. Tacke.

Gesetzlich erlaubt!

Zieh.: 1. Juni.

Jährl. 12 Zieh. mit abwechs. Haupttr. in Mark:

480000, 240000, 180000, 90000, 48000, 45000 etc.

bietet die aus 60 Antheilen besteh. Staatsl.-Abonnements wobei kein Verlust des ganz. Eins. Gewinnlisten gr. u. franko.

Monatlicher Beitrag 4 Mark pro Antheil, a. Nachn. 40 Pfg.

Gefl. Auftr. umgeh. erbeten Bank-Zeichn.-Stelle: **C. G. Winkler in Düsseldorf a. Rh.**

Eine propere

Putzfrau

für Samstags gesucht.
Frau Bernh. Schwartz.

Ein angehender

Passirer

gesucht.
A. & L. Ketteler.

Eine durchaus tüchtige

Kettspulerin

gesucht.
A. & L. Ketteler.

Ein fleißiger

Arbeiter

gesucht. Schmied od. Schlosser bevorzugt.
Näheres **Wilh. Schiffmann,** Barloerstraße 803[11].

Jugendliche Arbeiterin

gesucht.
H. Oberem Nachf.

Junger Mann vom Lande sucht Beschäftigung als

Packer oder Lagerarbeiter.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Für das Comptoir einer hiesigen Fabrik wird ein tüchtiger

COMMIS

gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Die bis jetzt von Herrn **Herm. Rosenberg** bewohnte

Etage

ist pr. 1. Juli anderweitig **zu vermiethen.**

Joh. Hinse.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen durchaus tüchtigen, zuverlässigen

Maschinisten

gegen hohen Lohn.

S. A. Weyl & Sohn.

Herrschaftliches

HAUS

mit Garten, an der Nordallee gelegen, pr. sofort zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht eine Stelle als

Stuhlmeister

in einer mechanischen Weberei. Gutes Zeugniß vorhanden.

Offerten unter **F. S. 350** an die Expedition dieses Blattes.

---

3 schöne Zimmer,

mit allen Bequemlichkeiten versehen, an kinderlose Leute zu vermiethen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Junger verheiratheter Mann wünscht Beschäftigung auf dem

Lager

oder sonst einen Vertrauensposten.

Kaution kann gestellt werden.

Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Wie neu wird Jeder

mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorräthig in Packeten zu 40 Pfg. bei **Albert Höpfner.**

Lohnweberei!

Hiesige mechan. Weberei sucht mit 4 bis 5 doppelbreiten Stühlen Decken oder Tücher in Lohn zu weben.

Gefl. schriftliche Offerten unter **M. W. 16** besorgt die Expedition.

Ein noch gut erhaltenes, kräftiges

Pferd

hat zu verkaufen

M. Ostberg,
Putzwollfabrik.



Ein gutes Pianino

zu vermiethen event. zu verkaufen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Verdruss macht ein missrathener Kuchen — und Schuld daran ist die minderwerthige, mit Kartoffelnmehl versetzte Hefe, die man Ihnen giebt. Nehmen Sie nur

reine Sinnerhefe

von der
Ges. Sinner in Grünwinkel (Baden).

Ein noch gut erhaltenes, kräftiges

Pferd

hat zu verkaufen

M. Ostberg,
Putzwollfabrik.

Ohne Gleichen

sind die notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. **Hautpflege** u. gegen alle **Hautunreinigkeiten u. Ausschläge** der altbewährten

Carboltheerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W. v. Frkf. a. M. Vorr: 50 Pf. pr. Stück bei

Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**

Gegründet SCHUTZ-MARKE 1876.

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser.
Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron.

Magencatarrh, Blasen- u. Nierenleiden.

Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.

Hauptniederlage: **Bernh. Ruenhorst, Bocholt.**

Die Direction Gerolstein, Eifel. Rheinprovinz.

Rheder Spar- und Darlehuskassen-Verein

e. G. m. u. H.

Bilanz am 31. December 1899.

Aktiva einschl. Kassenbestand	Mk. 684440.85
Passiva einschl. Geschäftsantheile	„ 665465.98
Mithin Vereinsvermögen Ende 1899	Mk. 18974.87

Mitgliederzugang pro 1899: 15. Abgang: 1.
Mitgliederbestand Ende 1899: 259.

Rhede, im Mai 1900.

Der Vorstand.

Schützenhaus Kanten.

Herrliche Lage auf dem Fürstenberge.
Schöner Saal. Schattige Anlagen.
Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen zu empfehlen.

J. Frohnhoff,
Oeconom.

Act.-Ges. für Trebertrocknung, Cassel.

Dr. Fischer's Essig-Essenz

Bester Essig. Haltbarster Essig.

Man achte auf Schutzmarke u. Namenszug.
Garantirt 80%, chemisch rein.
In Flaschen à ⅛ Liter zur Bereitung von 14 Flaschen Essig.

Dr. Fischer's Wein-Essig-Essenz.

mit feinstem Wein-Aroma.

Zu jeder Flasche Dr. Fischers Essig-Essenz wird eine hübsche Postkarte mit Ansicht gratis überall beigefügt.

Generaldepôt:

Niederrhein. Dampf-Senffabrik W. Nölken
vorm.: **F. W. Steinberg,**
Niederdorf bei **Straelen** (Rheinland).

Wellblech-Rolläden.

Rolläden

der Württ. Holzwaren-Manufactur
Esslingen a. N.
Bayer & Leibfried.

Die ausgezeichneten Fabrikate dieser Fabrik von den einfachsten bis zu den vollendetsten Constructionen werden bestens empfohlen.

Zugjalousien
Rolljalousien

Patente im In- und Auslande.

Rollschutzwände.

Der Vertreter: Pries & Reichelt, Architekten, Bocholt.

Geschäfts-Empfehlung.

Dachziegel, prima Qualität,
(Reeser Format),

ca. 24 × 36 cm groß, in I., II. und III. Sorte, empfehlen zu billigen Tagespreisen bei guter Bedienung

Th. Geurtsen & Co.,
Haldern (Rheinland).

Zu verkaufen:

Ein schweres, 4 Mon. altes Belgier

Fohlen (Stute)

und

3 gute Jagdhunde.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

In der Nacht von Sonntag auf Montag sind an meiner Fabrik mehrere Scheiben eingeworfen worden. 20 Mk. erhält derjenige, welcher mir den Thäter angeben kann, sodaß ich ihn zur Anzeige bringen kann.

M. Ostberg.

Für den Monat Mai

empfehlen:

Hattler, Der Mai-Monat, der Verehrung des reinsten Herzens Mariä gewidmet. Preis geb. 2.00 Mk.

Hirscher, Das Leben der seligsten Jungfrau Maria. Ein Lehr- u. Erbauungsbuch für Frauen u. Jungfrauen. Geb. 2.00 Mk.

Deckx, Der Monat Mai. Geb. 1.50 Mk.

Saintrain, Maria, die immerwährende Hülfe der Christen. Mit der Geschichte des Bildes und der Verehrung Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hülfe. Preis geb. in Goldschnitt 2.80 Mk.

Schlosser, Der Marien-Monat. Gebet- und Betrachtungsbuch. Preis geb. 2.00 Mk.

Maria, die Blume von Nazareth. Preis geb. 1.70 Mk.

Toussaint, Maria, die seligste Tugendkönigin. Geb. 0.75 Mk.

Liebenau, Marienblumen. Preis geb. 0.65 Mk.

J. & A. Temming.

Was bringt



in der Nummer vom Sonntag den 13. Mai 1900?

Weltchronik. Das Neueste aus aller Welt (mit 12 Bildern, darunter 4 Momentaufnahmen anlässlich der letzten Berliner Festlichkeiten.)

Torpedoboote auf dem Rhein (mit 5 Bildern).

Das Passionsspiel in Oberammergau (mit 4 Bildern).

Auf schlechtem Wege, Erzählung von Fulvia.

Lustige Ecke.

Zusammen 21 Bilder.
Preis des Heftes 10 Pfg.

Zu beziehen durch die

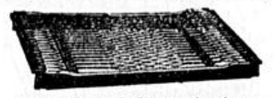
J. & A. Temming'sche Buchhandlung, die Exped. des Boeholter Volksblattes und der Rheder Volkzeitung.

Auch die Zeitungsboten nehmen Bestellungen entgegen.

Tausende im Gebrauch!
Kein Staub, kein Einlieg., kein Ungeziefer.
Billiger als Sattlermatratzen!
Anfertigung in jeder Grösse!



Gloria-Stahldrahtmatratzen



Helios-Zugfedermatratzen
Preisliste und Zeugnisse umsonst!
Gustav Dehler, Koburg Nr. 25.
Drahtnetzmatratzen-Fabrik.
— Hoflieferant. —
Versand franco — Verpackung frei!
Wiederverkäufer gesucht.

Ernstgemeint!

ist die vorzügl. Wirkung der Radebeuler: **Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden Schutzmarke: „Steckenpferd" gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Blüthchen, Leberflecke ꝛc. à St. 50 Pf. bei **Alb. Hoepfner,** Adler-Drog.

Haut-, Blasen- u. Nierenleiden.

Spec.-Arzt **Dr. Burkart, Duisburg,** Hohestr. 14. — Sprechstunden: 10—1 und 6—½9. Sonntags 10—12.

MACK'S
PYRAMIDEN-
Glanz-Stärke
ist das **Beste Stärkemittel.**
Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pfg.
H. Mack (Fabrik von Mack's Doppel-Stärke) Ulm.

Wahre Liebe

überwindet alles, nur nicht den Schmutz.
Den überwindet spielend leicht
Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke SCHWAN.
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Steglin, Düsseldorf.

Die heutige Beilage der Firma

Gebrüder Esser,

Rheinisches Tuch-Versandt-Geschäft,

Aachen

wird besonderer Beachtung empfohlen.

Dies bedeutende Versandt-Geschäft ist in weitesten Kreisen wegen seiner vorzüglichen Bedienung rühmlichst bekannt und enthält sich jeder unlautern Anpreisung.